

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

5.5.1943 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955447](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955447)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Geschäftsstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pf. Postzettelgebühren zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 103

Leer, Mittwoch, 5. Mai 1943

Postverlagsort Aurich

## Japan für neue große Schläge gerüstet

### Militärische Vorbereitungen großen Stils abgeschlossen - Briten gestehen ihre Schwäche in Ostasien

#### Strategische Einheit

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 5. Mai.

Ein Teil der englischen Presse beschäftigt sich jetzt wieder in höchst sentimentalen Rückblicken mit dem Fehlschlag, den die Offensiv in Burma erlitten hat. Der „Economist“ spricht von einem „enttäuschenden Feldzug“, in dem es den Briten nicht gelungen sei, vor dem Ende der für die Kriegführung geeigneten Jahreszeit auch nur begrenzte Ziele, wie den Flugplatz Akyab, zu erreichen.

Die Japaner vermochten in wenigen Monaten die Briten und Amerikaner von allen noch so stark ausgebauten Stützpunkten des großasiatischen Raumes mit Einschluß von Singapur hinwegzufegen, die Kriegsschiffe der Gegner zu zerstören und ihre Landtruppen in wilder Flucht vor sich herzutreiben. Wenn umgekehrt die Briten nur an einer schmalen Frontstelle und nach langer Vorbereitung sich einmal vorwärts bewegen wollen, wie das in Nordwestburma der Fall war, so endet das genau so mit einem Fehlschlag, wie wenn die Amerikaner Offensivvorstöße im Südwestpazifik versuchen. Wenn der „Economist“ jetzt sagt, daß man niemals mit einer Eroberung Ranguns als Offensivvorstoß rechnen könne, so ist das ein recht klägliches Eingeständnis. Auf der gleichen Linie liegen die Betrachtungen der „Times“, in denen der Operationsversuch gegen Burma als reißlos gescheitert bezeichnet wird, und in denen das Zustandekommen enthalten ist, daß alle Erwartungen fürchtbar enttäuscht worden seien. Seitdem die Japaner zum Gegenangriff übergegangen seien, hätten die Briten schnell das Geheiß des Handelns verloren und befänden sich nun seit langem wieder in der Defensive. Man habe die Abwehrkräfte der Japaner weit unterschätzt. Auch hier spiele die Schiffsraumnot eine entscheidende Rolle. So lange sie nicht behoben werden könne, sei an eine Großoffensive gegen Burma nicht zu denken.

Überall werden so unsere Gegner darauf gestoßen, daß die militärischen Maßnahmen und Zielsetzungen der Dreierpatenmächte, mögen sie auch räumlich weit voneinander getrennt sein, einer einheitlichen Strategie entspringen. Der Gedanke, der in Casablanca auf eine Entschlußformel gebracht wurde, daß man näm-

lich die Dreierpatenmächte hintereinander erledigen könne, hat auch in den Augen der Gegner inzwischen seine Überzeugungskraft verloren. Es bestehen tatsächlich die engsten Zusammenhänge zwischen Ostfront, Atlantikschlacht und Burma, zwischen Afrika und dem Pazifik. Der strategische Gedanke von Casablanca ging von einem Zeitplan aus, der nach dem eigenen Eingeständnis der Gegner durch den zähen und geschickten Widerstand der Achsenstreitkräfte in Tunis längst über den Haufen geworfen wurde, ganz unabhängig davon, wie sich die Dinge noch weiter entwickeln. Daß die Gegner, die den 1. Mai als äußersten Termin für die Beendigung des Afrikafeldzuges angesehen hatten, nach der Räumung von Mateur durch die Achsenstreitkräfte den Feldzug dort noch nicht abgeschlossen haben, wissen sie selbst am besten, und der Jammer über ihre schweren Verluste ist groß.

Als der Zeitplan von Casablanca über den Haufen geworfen wurde, mußte man in England und in den Vereinigten Staaten der Möglichkeit ins Auge schauen, daß sich Japan in der gewonnenen Zeit in seinem neuen Weltreich so gründlich organisieren und befestigen werde, daß es niemals wieder verdrängt werden könnte. Die Hilfskräfte der australischen

Regierung und die Beschwörungen Mac Arthurs haben die Sorgen der Briten und vor allem der amerikanischen Öffentlichkeit nach dieser Richtung erheblich verstärkt. Nun lagt auch der Sender London darüber, daß es die Japaner den Alliierten unendlich schwer machten, sie aus dem pazifischen Raum zu verdrängen, in dem die Japaner nach wie vor das Geheiß des Handelns in Händen hätten. Es werde schwer werden, ihnen diese Initiative zu entreißen. Gleichzeitig mehren sich gerade im gegnerischen Lager und vor allem in Australien die Stimmen der Befürchtung, daß ein zweiter Abschnitt des Krieges in Ostasien bald einsetzen werde, in dem wiederum Japan in der Offensive erscheinen werde. Diese Sorge mußte natürlich durch eine Ankündigung des Generalmajors Yahagi, des Vorgesetzten im japanischen Hauptquartier, erheblich verstärkt werden, daß Vorbereitungen großen Stils für japanische Offensivpläne betrieben würden. Auch leichtfertige Briten und Amerikaner können eine solche Ankündigung nicht als Bluff bewerten, wenn sie die Tatsache bedenken, daß die japanische Armee seit mehr als einem Jahre sich auf neue Aufgaben rüsten konnte.

#### Um Tunis und Biserta

Von Walter Steding

Der unvergleichliche Heldennut, mit dem deutsche und italienische Truppen in Tunesien den weitaus überlegenen Streitkräften der Engländer und Nordamerikaner standhalten, ist um so höher zu werten, wenn man weiß, daß dieser Kampf auf dem nordtunesischen Schlachtfeld in schwierigem Gelände sich abwickelt. Die deutsch-italienische Panzerarmee hatte gewiß schon Erfahrungen im Wüstenkrieg gesammelt. Jetzt aber kommen auch noch die Notwendigkeiten des Gebirgskrieges dazu, wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß diese Schwierigkeiten auf der einen Seite für den Verteidiger auch bessere Aussichten bieten, wie das die hohen blutigen Verluste der Gegner täglich beweisen. Zwei Gebirgszüge sind im nördlichen Tunesien für das Kampfgebiet charakteristisch. Von Algier und Marokko sehen sich hier die Gebirge des Küstenatlas fort. Freilich tragen sie hier im allgemeinen nicht mehr den Hochgebirgscharakter wie in den beiden vorgenannten Ländern. Sie werden zum Mittelgebirge und nehmen stellenweise sogar hügeligen Charakter an. Der Küstenatlas, der das Meer begleitet, erreicht höchste Höhen von 1000 Meter, um in den Mogodsbergen auf 500 Meter abzufallen. Die Bergzüge am Medjerdafluß, in denen sich zur Zeit schwere Kämpfe entwickeln, erreichen ebenfalls Höhen von 1100 Meter, um sich später in mittleren Höhen fortzusetzen. Am Kap Porto Farina endet dieses Gebirge im Steilabfall.

Die gleiche Erscheinung wie der Küstenatlas bietet in noch ausgeprägterem Maße der Saharaatlas. Während in Algerien gerade dies Gebirge ausgeprägten Hochgebirgscharakter trägt und Bergspitzen über 2000 Meter erreicht, verlaufen die tunesischen Ausläufer etwa in Höhen von 1200 bis 1300 Meter. Charakteristische Erhebungen sind der Djebel Schambi, für den rund 1600 Meter gemessen wurden. Diese Bergzüge sehen sich allerdings bis in unmittelbare Nähe der Stadt Tunis fort, und südlich dieser Stadt gibt der Djebel Jaghuan der tunesischen Hauptstadt das Gepräge. Seine Höhe beträgt 1295 Meter. Auch dieses Gebirge fällt beim Kap Bone aus 600 Meter Höhe steil ins Meer ab. Zwischen diesen Bergen liegt nun ein bewegtes Höhenland, das einem angreifenden Gegner ebenfalls starke Hindernisse bietet. Die zahlreichen Kämpfe in der Geschichte beweisen, daß hier in den einzelnen Jahrhunderten schon schwere Schlachten geschlagen sind. Durchbrochen wird dieses nordtunesische Hochland durch den größten Wasserlauf des ganzen Landes, den Medjerdafluß. Dieser Fluß entspringt in Algerien, und er erhält Zufluß durch die wasserpendenden Berge des Saharaatlas. Während er im Augenblick noch Wasser führt, versichert das kostbare Naß in den kommenden Monaten mehr und mehr.

Die Berichte unserer Kriegsberichter haben uns schon gelehrt, daß sich die Kämpfe vielfach in Wäldern abspielen, die aus Aleppokiefern, Korkeichen und Steineichen bestehen. In den tieferen Lagen wachsen wilde Delbäume; außerdem gibt es hier auch Delbaumplantagen. Die Landschaft wird weiter geprägt durch das dicke und dornige Buschgebüsch, das ebenfalls in den Kämpfen als ein natürliches Hindernis angesehen werden kann. Im Augenblick bietet Tunis als Schlachtfeld ein unvergleichlich schönes Bild. Nach der Schlammzeit, die in diesem Jahre besonders viel Regen brachte, wächst gegenwärtig überall ein üppiges Grün. Oliven- und Drangenhaine erheben sich und zeugen wie die Weinberge von alter Kultur. Bald aber schon verschwindet dieses frische Grün, und die sommerliche Hitze

#### USA-Flieger jagen italienische Kinder und Frauen

Schandtaten außerhalb kleiner Landstädte - Gescheiterte Hoffnungen der Plutokraten  
Drahtbericht unseres Dr.-v.-L.-Vertreters  
otz Rom, 5. Mai.

Während in der italienischen Öffentlichkeit immer neu bekanntwerdende Einzelheiten vom Nordüberfall amerikanischer Flieger auf große und kleine Städte erörtert werden, stellt sich jetzt heraus, daß von den USA-Fliegern auch außerhalb kleiner Landstädte regelrechte Jagden auf Kinder und Frauen veranstaltet wurden.

In Rom wird im Zusammenhang mit der Räumung von Mateur durch die Achsenmächte darauf hingewiesen, daß durch den über fünf Monate dauernden Widerstand in Tunesien die Angriffspläne des Gegners nicht nur einen bedeutungsvollen zeitlichen Ausschub, sondern auch durch die Verluste, die er erlitt, eine gründliche Wandlung erfahren hätten. Man erinnert daran, daß damals die britisch-amerikanischen Strategen glaubten, Sizilien werde ihnen „wie eine reife Frucht“ zufallen. Die auf

diese Hoffnungen begründeten Pläne seien jedoch gescheitert. Der Widerstand in Tunesien und die Welle des Hasses in ganz Italien auf Grund der britisch-amerikanischen Kriegsverbrechen haben nach römischen Urteilen schon heute dem Feind beigebracht, daß von einer leichten Landung mit anschließender britisch-amerikanischer Offensive gegen Süd-Europa nicht die Rede sein kann. Der Verstoß, den die Achsenstreitkräfte dem Gegner in Tunesien zufügten, habe jedenfalls den ursprünglichen Plan der Feinde zerschlagen.

In diesem Zusammenhang wird in Rom besonders darauf hingewiesen, daß die einzigen bis-herigen Erfolge der Briten und Amerikaner, ausgenommen natürlich ihre Nordratten an der Zivilbevölkerung, peripherisch seien. Bei einem Angriffsversuch auf die Südratte unseres Kontinents ständen den Plutokratien ganz andere Kräfte gegenüber, als in Tunesien, ohne den Nachteil der schwierigen überseeischen Verbringung wie in Nordafrika.

## Moskaus Forderungen gehen einen Schritt weiter

### Polnische Emigranten als Speichellecker in London - Warum Stalin die „Auswanderung“ untersagt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 5. Mai.

Vom deutschen Standpunkt aus erhalten die Entfaltungen aus dem Walde von Katyn ihre überragende graue Bedeutung in dem Sinne, daß sie den Bolschewismus in seiner unveränderten Wesensart charakterisieren und nachweisen. Für die kleinen Völker Europas treten dazu die Folgerungen in den Vordergrund, die die Sowjetunion aus der Aufdeckung der Massengräber für das Verhältnis zu Polen gezogen hat. Stalin hat die Gelegenheit zu einem Erpressungsmanöver auszunutzen wollen, das nach dem „Abbruch der diplomatischen Beziehungen“ zu dem Londoner Emigrantenklingel nunmehr in der Forderung nach einer sowjetischen polnischen Emigrantenregierung einen zugefügten Ausdruck findet. Diese Forderung wird von der sowjetischen Nachrichtenagentur „Taz“ verbreitet. Es heißt darin, daß nur eine „neue Regierung“ bei den Sowjets auf Verständnis hoffen könne. Vorbereitung sei die Abgabe an eine Politik, die auf Beherrschung des ukrainischen und weißrussischen Bevölkerungsteiles abziele, das Bemühen um eine „freundschaftliche Lösung“ der Grenzfrage und die Verwirklichung der Rechte auch des jüdischen Volkes. Hier enthalten sich wiederum die Hintermänner des Erpressungsmanövers. Es sind die jüdischen Interessen, die im Vordergrund stehen und denen zuliebe die heuchlerisch verübelten Grundzüge der Atlantikcharta in gleicher Weise von den Bolschewiken wie von ihren plutokratischen Kumpanen achtlos beiseite geschoben werden sollen, mag das auch im schreienden Gegensatz zu allen früher abgegebenen Garantieerklärungen stehen.

Gerade auch diese Erkenntnis des britischen Verrats gegenüber den kleinen Völkern, der nach Katyn eindeutiger als je zuvor in Erscheinung trat, wirkt sich jetzt überall in der Weltöffent-

lichkeit von Tag zu Tag stärker aus. Mit Recht stellt die griechische Zeitung „Nea“ fest, daß England nach den ersten Kriegsjahren all seine berichtigten Garantien für die kleineren Völker Europas völlig vergessen habe. England habe jetzt den Beweis dafür erbracht, daß es niemals ernsthaft an das Schicksal der anderen Völker gedacht habe. Der größte Verrat sei an Polen verübt worden, das jetzt zum zweiten Male im Stich gelassen werde. Dasselbe Schicksal erwarte alle übrigen Völker Europas, wenn es tatsächlich zum Siege der sogenannten Demokratien kommen sollte. Die Achsenmächte dagegen hätten die europäische Völkergemeinschaft vor Augen und wollten jedem europäischen Volk seine nationalen und wirtschaftlichen Rechte sichern.

Als wenn man in England selbst die Berechtigung solcher Anklagen unterstreichen wollte, sprach „News Chronicle“ jetzt von einer stabilisierenden bolschewistischen Einflusssphäre in Osteuropa, um dann kategorisch hinzuzufügen: „Die Polen wie alle anderen Nationen haben sich damit abzufinden.“ Es ist ein widerliches Schauspiel, wenn die polnischen Emigranten sich in triegerischer und speichelleckerischer Ergebntheit gegenüber den Leuten zu überbieten suchen, von denen sie ins Unglück gestürzt und dann verurteilt wurden. Da hat es doch tatsächlich der „Präsident“ des polnischen Emigrantenklingels in London fertig gebracht, den Briten eine „Anerkennung für die Treue“ auszusprechen, die sie im Hinblick auf ihre Verpflichtung beweisen hätten, indem sie bei dem „deutschen Ueberfall“ auf Polen Deutschland den Krieg erklärt und auch nach dem Zusammenbruch Frankreichs weiter geföhrt hätten. Erbärmlich auch, wie ein anderes führendes Mitglied des polnischen Emigrantenklingels von Iran aus vor den Bolschewiken winselt, sie möchten doch wenigstens die Millionen Polen in der Sowjetunion freigeben, die dort wider ihren Willen festgehalten werden, dann werde man auch bereit sein, die Grenz-

fragen bis nach dem Kriege zurückzustellen. Damit ist den Bolschewiken nicht gedient, daß die Grenzfragen zurückgestellt werden. In der Forderung nach der Umbildung der polnischen Emigrantenorganisation lassen sie erkennen, daß sie schon jetzt sowohl von den polnischen Emigranten wie vor allen Dingen von deren englischen und amerikanischen „Beschützern“ die Anerkennung der offen angemeldeten ersten Rate der bolschewistischen Ansprüche haben wollen. Es wird sich zeigen, was England in dieser Lage zu tun gedenkt.

Nachdem ein Gremium europäischer wissenschaftlicher Autoritäten aus dem Walde von Katyn zurückgekehrt ist und über die dort getroffenen Feststellungen berichtet hat, kann man es allerdings menschlich begreifen, wenn es einige Polen gibt, die auf alle territorialen Aspirationen verzichten möchten, wenn nur das Schicksal ihrer in die Sowjetunion verschleppten Landsleute gesichert werden könnte. Das aber ist eine trügerische Hoffnung. Katyn ist nur symbolisch für das Schicksal, das der Mehrzahl der verschleppten Polen zuteil geworden ist. Darum hat Stalin entgegen allen noch so dringenden Bitten der polnischen Emigranten den Polen in der Sowjetunion die „Auswanderung“ untersagt. England und die Vereinigten Staaten schweigen nach wie vor dazu.

Der englische Außenminister Eden hat es gestern sogar im Unterhaus gewagt, das Schweigen im Falle Katyn als Gold zu bezeichnen, als ihm ein Labourabgeordneter eine peinliche Frage im Hinblick auf die Entwicklung der polnisch-sowjetischen Beziehungen stellte. Was Eden im einzelnen ausführte, unterbreicht nun noch einmal aufs stärkste vor der Weltöffentlichkeit die englische und amerikanische Mitschuld. Es ist wirklich ein starkes Stück, wenn der britische Außenminister nach der Veröffentlichung des Protokolls einer internationalen Kommission von Wissenschaftlern noch von dem „Märchen der Massenmorde“ zu sprechen wagt.



fordert ihr Recht. Asdann nimmt das Land immer mehr Wüstencharakter an, und nur dort, wo für künstliche Bewässerung gesorgt ist, bleibt der partiarische Charakter erhalten.

Dort, wo der Seewind Erfrischung bringt, lag das Karthago der Punier irgendwo. Man weiß immer noch nicht recht, wo eigentlich die Stadt Hannibals gelegen hat. So viel aber dürfte sicher sein, daß die Hauptstadt des Landes, Tunis, sich des Baumaterials dieser alten berühmten Kulturstätte bemächtigt hat. Tunis von heute, das ist ein Gassenlabyrinth, wie man es sich wohl nicht vorstellen kann. Lediglich in seinem Europäer-Bezirk kann Tunis mit einer der anderen Großstädte der Welt verglichen werden. Günstig war für die Entwicklung der tunesischen Hauptstadt die Lage dadurch, daß hier der Medjerassus mündete, und daß von hier aus die große Handelsstraße nach Alger führte. So kam es, daß Tunis, nicht zuletzt durch die Unterstützung der französischen Regierung, zur drittgrößten Stadt Afrikas wurde. Entscheidend für die Entwicklung aber war vor allem die günstige Lage der tunesischen Hauptstadt am Meer, und durch den Bau eines Kanals wurde Tunis unmittelbar für größere Seeschiffe zugänglich.

Die Schwierigkeiten, die durch einen Angriff auf das Land zu überwinden sind, deutet diese Schilderung schon an. Diese Schwierigkeiten sind in noch höherem Maße für Bizerta, den tunesischen Kriegshafen, vorhanden. Bizerta liegt an der am weitesten nach Norden ins Meer vorragenden Stelle von Tunis. Sein Hafen ist als Kriegshafen vor allem wichtig. Frankreich besaß einst in der Linie Toulon-Korsika-Bizerta für seine Flotte und für seine Luftwaffe ein günstiges strategisches Dreieck. Jetzt sind die Achsenmächte an diese Stelle getreten, denn Toulon ist von uns besetzt, Korsika im festen Besitz und Bizerta wird von uns mit aller Härte verteidigt. Steile Ufer und ein tiefes Meer bieten Schutz für eine große Flotte. Das hat dazu geführt, daß Frankreich diesen Platz sorgfältig ausbaute, und daß es sich auch gegen einen Angriff von Land her schützte. Diese Verteidigungsanlagen kommen heute naturgemäß den Achsenmächten zugute. Von der Stadt aus ziehen sich nordwärts Höhen hin, die am Kap Guardia in fahlen Wänden mauerartig abfallen und gute Batteriestellungen bieten. Soviel ist jedenfalls sicher, daß von deutscher und italienischer Seite aus alles getan ist, um die natürlichen Verteidigungsmöglichkeiten mit den besten technischen Mitteln der Kriegführung zu verstärken.

Die Kämpfe in Tunis sind ein Beispiel für die Tatsache, wie schnell in diesem Kriege die Dinge ihr Gesicht wandeln können. Ursprünglich waren die Besetzungen von Tunis und Bizerta für den Gegenangriff Frankreich — Italien gedacht. Jetzt wird hier Europa gegen England und USA verteidigt. Was auch immer diese Kämpfe bringen mögen: Tunis ist nicht zu trennen von der Lage im Mittelmeer. Italien ist Mittelmeermacht aus Lebensnotwendigkeit. England und USA sind hier Eindringlinge. Mussolini hat einmal gesagt, daß das Mittelmeer für England nur ein Weg ist, für Italien aber ist es das Leben.

Mit Tunis ist der Kampf um das Mittelmeer nicht beendet, er beginnt erst. Mussolini hat vor wenigen Tagen Sardinien und Sizilien als Kriegsgebiet erklären lassen. Man hat von italienischer Seite kein Fehl daraus gemacht, wie stark diese beiden Inseln ausgebaut sind, und wie stark sie verteidigt werden. Dazu kommt weiter, daß sich an der Straße von Sizilien starke italienische Kraftwerke befinden, die ebenfalls in den modernsten Mitteln ausgebaut sind. Pantelleria ist fast mit dem britischen Malta vergleichbar. Es liegt 75 Kilometer von Tunis und 100 Kilometer von Sizilien entfernt. Die 33 Quadratkilometer große Insel ist ein Stützpunkt nicht nur für die Seestreitkräfte, sondern ebenso bildet Pantelleria eine brauchbare Luftbasis. Im Rahmen dieser Verteidigungsanlagen müssen auch die Pelagischen Inseln Lampedusa und Linoja genannt werden, die ebenfalls wirksam in das italienische Befestigungssystem einbezogen sind. Am Atlantik schließt der Atlantikwall Europa. Hier im Mittelmeer gibt es zahlreiche andere Verteidigungslinien, von denen bis zum letzten Gebrauch gemacht werden wird.

### EK. für zwei Schwwestern

( ) Berlin, 5. Mai.

Der Führer verlieh als sechster deutscher Frau der Schwester Me Schütz als Weseer in die und als sechster deutscher Frau der Schwester Grete Fod aus Kiel das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Beide Schwwestern gehören seit über zwei Jahren zu einem Feldlazarett, das stets in vorderster Linie auf afrikanischem Boden eingesetzt war. Sie betreten bereits am 29. März 1941 Nordafrika, und schon am 7. April, also eine Woche nach ihrer Ankunft, zeichneten sie sich durch besonderen Mut bei einem schweren britischen Bombenangriff auf ihr Lazarett aus und bargen, ebenso wie zwei Wochen später, bei der Beschädigung von Tripolis trotz sehr starken feindlichen Feuers die Verwundeten in ihren Schutzräumen. Im Dezember 1941 erfolgte ein weiterer britischer Angriff mit Schiffsartillerie auf das Lazarett, das inzwischen nach Derna verlegt worden war. Vor allem aber erzielten beide Schwwestern die Auszeichnung für ihr tapferes Verhalten in Maria Matruh. Dort waren die Weiten am 14. September 1942 und hundert Bomben rings um das Lazarett, als gerade eine Schlagabberührung an einem Schwerwundeten operiert werden mußte. dessen Leben davon abhing, daß der chirurgische Eingriff unverzüglich durchgeführt wurde. Dreimal mußte die Operation wegen Bombeneinschlägen in unmittelbarer Nähe des unbeschützten Behandlungsräumchen von neuem begonnen werden, aber unbeschadet der durch den Operationsraum schwirrenden Bombensplitter führten der Arzt und seine beiden Schwwestern die Behandlung zum glücklichen Ende.

### Kurzmeldungen

( ) Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wang Jingwei, zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

( ) Zu seinem fünfzigsten Geburtstag sind dem Reichsminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop aus allen Kreisen des deutschen Volkes so viele Glückwünsche zugegangen, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich ist, alle persönlich zu beantworten. Er bittet deshalb alle, die seiner gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

## USA. bereiten Raub Martiniques vor

Beute an französischen Kriegs- und Handelsschiffen lockt / „Sofortiger Schritt“ gefordert

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

03. Stockholm, 5. Mai.

Amerikanische Nachrichtenendienste kündigen an, die Vereinigten Staaten wollten demnächst den langgeplanten Raub Französisch-Martinique vollziehen. Die Washington Post schreibt wörtlich: „Es dürfte nicht gerade überraschend kommen, wenn die Vereinigten Staaten Martinique okkupieren.“ Die Weigerung des französischen Admirals Robert, sich vom französischen Mutterland loszusagen, erscheint den amerikanischen Räufern eine hinreichende Begründung für ein derartiges Vorgehen. Robert wird „persönlichen Ehrgeizes“ und unstatthafter Ausnutzung des Streites de Gaulle — Giraud beschuldigt. Zur Vorbereitung des jetzt geplanten amerikanischen Gewaltaktes gegen Martinique wurde bereits angekündigt, die Lebensmittellage der Insel sei sehr ernst, und es müßten Unruhen befürchtet werden. Nachdem die Vereinigten Staaten zunächst die Aushungerung versucht haben, werden sie jetzt wahrscheinlich als fromme Helfer die Insel besetzen, um die dortig in inszenierten Unruhen zu „verhindern“.

Ein amerikanischer Abgeordneter hat im Repräsentantenhaus behauptet, er sei im Besitz zuverlässiger Informationen, daß deutsche U-Boote auf Martinique getankt hätten. Diese Frage sei von größtem Ernst, es müsse, so rief er aus, sofort etwas geschehen. Vor einigen Tagen hat das amtliche Amerika eindeutig festgestellt, daß niemals auf Martinique deutsche U-Boote Unterstützung gefunden hätten, und daß alle Gerüchte, Martinique sei eine U-Bootbasis, in das Reich der Fabel gehörten. Die Amerikaner sind zwar in der Erreichung ihrer Ziele groß und brutal, immerhin lieben sie doch das Feigenblatt. Darum ist auch der Abgeordnete vorgeführt worden, der

die lügenhafte Behauptung über tankende U-Boote auf Martinique in die Welt setzte. Mit seinen Worten, es müsse sofort etwas geschehen, hat er die Rage aus dem Sad gelassen und den Weg angebeutet, den die Washingtoner Regierung einschlagen wird. Martinique soll als französische Kolonie verschwinden. Schon wegen der Beute, die dort winkt. Vor der Insel liegen Kriegsschiffe mit einem Gesamtumfang von 46 000 Tonnen. Darunter befinden sich der Flugzeugträger „Bearn“ mit 25 000 Tonnen, der leichte Kreuzer „Emile Bertin“ mit 6700 Tonnen und das Schulschiff „Seanne d'Arc“ mit 5400 Tonnen, ferner einige Zerstörer und Kanonenboote. Der leichte Kreuzer „Emile Bertin“ hat das Gold der Bank von Frankreich nach Martinique gebracht. Außerdem liegen in den Gewässern von Martinique Handelsschiffe mit 74 000 BRT. Angesichts der Schwere der amerikanischen Tonnageverluste locken sowohl die Kriegsschiffe als auch die Handelsschiffe, die sich die Amerikaner einverleiben möchten.

### USA-Rüstungsproduktion begrenzt

Eigener Drahtbericht

03. Stockholm, 5. Mai.

London ist entsetzt über Erklärungen des nordamerikanischen Rüstungsdirigenten Donald Nelson, der von den Grenzen der USA-Rüstungsproduktion sprach und zum Ausdruck brachte, daß sich die für Kriegszwecke verfügbare Stahlproduktion schnell ihren Grenzen näherte. In London war man bisher von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Stahlproduktion in den USA kaum Grenzen gesetzt seien. Die angekündigte beschleunigte Herstellung von Eisenmetallen und Holz erregt in England große Besorgnisse. Maßgebliche englische Kreise sehen in dem Bericht von Donald Nelson ein ungünstiges Omen für die Zukunft.

## Wikingergeist im Schwarzen Meer

Harte Schläge unserer leichten Seestreitkräfte gegen sowjetische Versorgungsschiffahrt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

03. Berlin, 5. Mai.

In den Wehrmachtberichten der letzten Tage wurden wiederholt erfolgreiche Angriffe deutscher Seestreitkräfte auf die sowjetische Versorgungsflotte an der Kaukasus-Küste des Schwarzen Meeres verzeichnet. Da die Berge dort sehr nahe an das Meer herantreten, war es äußerst schwierig, eine durchgehende Küstenstraße von Noworossijl bis nach Poti und Batum zu bauen. Für diese Straße, die zahllose Bäche überquert, die im Frühjahr zu reißenden Strömen werden, mußten vielfach Tunnel durch den Fels gebohrt werden.

Seit der Besetzung des Großhafens von Noworossijl durch die deutschen Truppen Anfang September 1942 ist die Küstenstraße an der kaukasischen „Küste“ für die Sowjets von großer militärischer Bedeutung geworden. Sie dient ihnen als Nachschublinie für die Truppen, die bei Noworossijl kämpfen, nachdem ihre Versorgung von Osten her infolge des kaum passierbaren Rammes des Kaukasus-Gebirges und der Zerstörung von Eisenbahn- und Straßenverbindungen praktisch nicht möglich ist. Eine durchgehende Küstenstraße ist andererseits nicht vorhanden, und die schmale Küstenstraße ist zum Teil wenig leistungsfähig. Den Sowjets bleibt für Massentransporte also nur noch der Seeweg übrig, gegen den sich die Angriffe deutscher Seestreitkräfte richten.

Freilich steht der Kriegsmarine der Achsenmächte im Schwarzen Meer ein materiell sehr kampfkraftiger Gegner gegenüber. Auch wenn von der zaristischen Schwarzmeerflotte wenig übrig geblieben ist — nach geringen Verlusten im Weltkrieg haben die beiden Gegner im Bürgerkrieg ihre Schiffe meist selbst versenkt, damit sie nicht in die Hände des Feindes fielen — so haben die Sowjets doch vor längerer Zeit ein modernisiertes Linien- und U-Boote-Flottenkommando aufgestellt, das über 23 000 Tonnen nach dem Schwarzen Meer übergeführt und dort mehrere Kreuzer gehoben, instandgesetzt, modernisiert und diese Flotte durch Neubauten ergänzt. Außerdem verfügt die sowjetische Kriegsflotte im Schwarzen Meer über eine größere Anzahl von Zerstörern, Torpedobooten, Schnellbooten und U-Booten. Auch wenn ein erheblicher Teil dieser Kriegs-

schiffe inzwischen verloren gegangen ist, verfügt die bolschewistische Marine doch noch im Schwarzen Meer über eine überlegene Kampfkraft.

Wenn die leichten Seestreitkräfte der Achsenmächte sich in letzter Zeit dennoch in fast ununterbrochenem Angriff gegen die Versorgungsflotte der Bolschewisten an der Kaukasusküste befinden, so offenbaren diese damit ein Draufgängertum und eine mit fühner Führung gepaarte Tapferkeit, die in nichts dem Helbengeist nachsteht, der die Marine der Achsenmächte im Atlantik und im Mittelmeer besetzt.

### Neue Ritterkreuzträger

( ) Berlin, 5. Mai.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Siemann, Kommandeur einer Infanterie-Division. Hauptmann Hans Tenner, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Ritterkreuzer Georg-Friedrich Moritz, Schwabtruppchef in einer Nachschub-Abteilung, Obergefreiter Alfred Schiemann, Gruppenführer in einem motorisierten Grenadier-Regiment. Otto Siemann wurde am 12. Februar 1930 als Sohn eines Pastors in Witten, Kreis Goya, geboren, Hans Tenner am 7. April 1915 als Sohn eines Oberleutnants in Bad Salzbrunn, Georg-Friedrich Moritz am 18. Februar 1918 als Sohn eines Generalmajors in Schmollin, Kreis Stolp, Alfred Schiemann am 10. Februar 1913 in Gostwig, Kreis Barchin.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Unterseeboot-Kommandanten Kapitänleutnant Günter Jahn, Kapitänleutnant Wilhelm Franke und Kapitänleutnant Klaus Bargsten. Günter Jahn wurde am 25. September 1910 in Hamburg als Sohn eines Schiffbau-Direktors geboren, Wilhelm Franke am 1. September 1914 in Schiffschiff, Kreis Bielefeld, und Klaus Bargsten am 31. Oktober 1911 in Bad Oesede.

Ritterkreuzträger Oberst Johannes Meder, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, ist seiner an der Ostfront erlittenen Verwundung erlegen.

( ) Die Wirtschaftsabteilung der mongolischen Regierung ist dabei, die Bestimmungen über die Einfuhr und Ausfuhr neu zu regeln. Danach wird Japan mit verschiedenen wichtigen Kriegsmaterialien versorgt werden.

## Weiter harte Abwehrkämpfe am Kuban-Brückenkopf

Leningrad im Artilleriefeuer — Mateur in Tunesien kampflös geräumt

( ) Führerhauptquartier, 4. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Der Feind setzte die schweren Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf fort, vermochte aber ausgetreten keine Erfolge zu erzielen. Die harten Abwehrkämpfe dauern an. An der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig. Schwere Artillerie des Heeres beschloß mit gutem Erfolg kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

An der tunesischen Front fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Im Zuge planmäßiger Bewegungen bezogen unsere Truppen im Nordabschnitt, vom Feinde zunächst unbemerkt, neue günstigere Stellungen. Hierbei wurde die Stadt Mateur nach Vernichtung der kriegswichtigen Anlagen kampflös dem Gegner überlassen.

Bei Tagesvorstößen britischer Fliegerverbände gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden vierzehn feindliche Flugzeuge, darunter zwölf Bomber, abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge gingen im Luftkampf verloren.

### Fast 1000 Flugzeuge im April

( ) Berlin, 5. Mai.

Die britische und nordamerikanische Luftwaffe verlor im Monat April über Europa und Nord-

afrika insgesamt 967 Flugzeuge. Von dieser Gesamtzahl wurden über Norwegen, dem besetzten Westgebieten und dem Reichsgebiet 482 feindliche Maschinen abgeschossen, zum weitaus größten Teil in ehmotorige Bomber, die bei den britischen und nordamerikanischen Terrorangriffen im April der deutschen Abwehr zum Opfer fielen. An diesen Angriffen sind deutsche Jäger, die flak-artillierte Luftwaffe und Einheiten der deutschen Kriegsmarine beteiligt. 485 feindliche Flugzeuge wurden von der deutschen und der italienischen Luftwaffe, von Einheiten der verbündeten Kriegsmarine und Verbänden der in Nordafrika kämpfenden deutsch-italienischen Truppen im Mittelmeer und in Nordafrika und über dem italienischen Heimatgebiet abgeschossen.

### Feindliches U-Boot versenkt

( ) Rom, 4. Mai.

Im tunesischen Nordgebiet räumten die Achsenmächte den Ort Mateur. An der übrigen Front unbefriedigende Artillerietätigkeit und lebhaftere Kampftätigkeit vorgeschobener Abteilungen. Nachschubzentren des Gegners wurden in Nachtangriffen von Verbänden unserer Luftwaffe getroffen. Eine unserer Korvetten unter dem Kommando von Korvettenkapitän Alberto Cecacci aus Ancona versenkte ein feindliches U-Boot. Der Kommandant, fünf Offiziere und 41 Mann der Besatzung wurden gefangenengenommen.

## Demjansk-Kämpfer bei Dr. Goebbels

( ) Berlin, 5. Mai.

Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, empfing Dienstag eine aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS bestehende Kampfgruppe aus dem Kampfraum von Demjansk, die auf seine Einladung zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt weilte. Die abgeordneten Offiziere und Männer, unter denen sich mehrere Träger des Ritterkreuzes und des Deutschen Kreuzes in Gold befinden, gehören zu den Tapferen, die abgeschlossen und auf beinahe verlorenem Posten in monatelangen heldenhaften Kämpfen gegen eine erdrückende Uebermacht die Festung Demjansk gehalten und damit eine wesentliche Voraussetzung für die Durchführung wichtigster operativer Ziele ermöglicht haben.

### Franco brandmarkt die Todfeinde

( ) Suelva, 5. Mai.

Der spanische Staatschef General Franco wurde Dienstag in Suelva von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. In seiner Ansprache ging General Franco davon aus, daß Spanien dank der nationalen Bewegung heute in Frieden und Ruhe seinen Aufbau durchführen könne. „Unsere Bewegung“, so erklärte er, „ist keine Laune, sondern bezweckt, Spanien seine nationale Größe zurückzugeben.“ Das liberalistische Regime bezeichnete er als die Verkörperung einer modernen Sklaverei, in der es weder Freiheit noch Gleichheit, ja nicht einmal Gedankenfreiheit gebe, sondern das Volk vom jüdischen Großkapital beeinflusst und geknechtet werde. Das sowjetische System zeige, daß es zum größten Elend führe, das je ein Volk erlebt habe. In der Sowjetunion sei nachgewiesen, vermehren nichts für das Volk getan worden. Alle Anstrengungen seien auf die Errichtung eines riesigen Arsenalis gerichtet worden, um ganz Europa in eine rote Hölle zu verwandeln.

Drei Systeme gibt es, so führte der Caudillo weiter aus, um die Völker zu regieren. Das liberalistische System ist ein Regime der Ausbeutung und der Ungerechtigkeit, ist der Schöpfer der modernen Sklaverei, die jetzt neue Form unter dem Kapitalismus annimmt. Ein anderes Regime ist das marxistische. Dieses Regime bedeutet die Vernichtung des einzelnen. Es gibt aber noch ein drittes Regierungssystem, das auf der christlichen Moral und der Geschichte der Völker beruht. Das ist unser Regime. In ihm verschwinden die Unterdrückung und Ausbeutung des Volkes. In unserem System organisiert der Staat die Gesellschaft nach natürlichen Gesetzen. Es ist die Familie, die die natürliche Organisation des Einzelnen bildet. Es ist das Syndikat, das in der heutigen Welt der vielen Industrien und Interessen die Spanier zu ihrem eigenen Nutzen zusammenführt. Unser Regime stützt sich auf eine Freiheit, die darauf beruht, daß der Mensch nur frei sein kann, wenn er durch das Gesetz vor dem Elend bewahrt wird.

### Gegen finnische Belange

Drahtbericht unseres tz-Vertreters

03. Helsinki, 5. Mai.

Die finnische Presse hat in den letzten Tagen besonderen Anlaß gehabt, sich mit den Hintergründen jener Agitation zu befassen, die von Schweden aus gegen Finnlands Lebensinteressen betrieben wird. Die unmöglichen Gerüchte und die unglücklichsten englisch-bolschewistischen Agitations-Märchen haben die den Tatsachen entsprechenden Nachrichten aus Finnland völlig verdrängt, in der finnischen Öffentlichkeit herrscht schon seit langem Empörung über die Art und Weise, in der die schwedische Öffentlichkeit durch einen großen Teil ihrer Presse über finnische Fragen unterrichtet wird. Man weiß in Finnland wohl, daß die Fiktion, in die Schweden durch die Art seiner Neutralitätspolitik geraten ist, von weiten schwedischen Kreisen als große Gefahr betrachtet wird. Man versteht aus diesem Gesichtswinkel auch jene Propaganda für den vereinigten Norden, die seit mehr als Jahresfrist in der schwedischen Öffentlichkeit betrieben wird.

Der Gedanke einer nordischen Zusammenarbeit wird in Finnland grundsätzlich begrüßt. Die geschichtliche und kulturelle Gemeinschaft, die Finnland mit dem übrigen skandinavischen Norden verbindet, legt ein Zusammenwirken der nordischen Völker nach dem Kriege nahe. Für Finnland ist es bei der nordischen Zusammenarbeit entscheidend, daß die übrigen skandinavischen Länder, so vor allem Schweden, die Bedeutung einer Sicherung der finnischen Ostgrenze für den gesamten Norden anerkennen. In Schweden dagegen wird der Gedanke einer nordischen Gemeinschaft von einem Teil der Presse in zunehmendem Maße dazu benutzt, den Verteidigungstypus des finnischen Volkes zur Sicherung ganz Skandinaviens gegen den Bolschewismus zu diskreditieren.

Die Politik der schwedischen Presse, die Finnland auf der einen Seite für eine weitgehende nordische Allianz unter der Flagge überlebter demokratischer Grundzüge angestrichelter Prägung gewinnen möchte, und auf der anderen Seite alles tut, um die Sicherung des nordischen Raumes vor dem Bolschewismus durch Finnland zu hintertreiben, ruft in Finnland großes Mißtrauen gegen diese unerbittlichen Ratschläge hervor.

### 450 000 Tonnen in neun Tagen

Eigener Drahtbericht

03. Tokio, 5. Mai.

Die Erfolge der japanischen U-Boote und Marineluftwaffe im südwestpazifischen Kampfabschnitt werden von der japanischen Presse eingehend gewürdigt. Die Zeitungen leben in der Verheißung der Operationen, die beispielsweise in der Latakia zum Ausdruck kommt, daß japanische U-Boote in den letzten neun Tagen 450 000 Tonnen feindlichen Schiffsraum versenkten, einen großangelegten Plan, Australiens Verbindungen mit Amerika abzuschneiden und gleichzeitig die feindliche Luftwaffe niederzukämpfen.

Verlag und Druck: E. S. G. Verlag Wefer-Ges. GmbH, Zweigabteilung Gmden, zur Zeit Post-Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Hans Fritzsche. Zur Zeit gültig Ausgegeben-Preisliste Nr. 21.

# Der Abschied des Knechtes / Von Franz Braumann

otz. Als Beit Hochegger, der Knecht, aus der Stube hinaus in den Abend trat, kam ihm aus der Küche die Bäuerin nach und hielt ihm eine Schmitze schwarzen Brotes hin. „Wenn dir der Hunger kommen sollte auf der langen Reise!“ lächelte sie verlegen.

Der Knecht sah sie kurz an und nickte stumm. Die Bäuerin blieb noch an seiner Seite. „Wenn du draußen meinen Bauern triffst, dann grüß ihn von daheim — und sag ihm, daß im Haus und auf dem Acker alles in Ordnung ist!“

Beit wußte kein Wort darauf zu sagen; er nickte noch einmal.

Draußen vor dem Hause hob er den gesenkten Kopf auf und schaute hinauf zum Abendhimmel. Er sah um den vollen Mond die blauen Silberwolken und tief an der Himmelslinie graues Wolfengetümmel. Von Westen her fiel ein feuchter Hauch in die Nidern. Unschlüssig und überlegend schritt der Knecht unter den Obstbäumen tiefer in den Abend hinaus. Am Rande des Obgartens aber stellte er jählings seinen schwarzen Holzstocker zu Boden und schritt wieder weitausholend zum Hause zurück.

„Bäuerin, sieh zu, daß du bald wieder einen Sämann bekommst! Das Wetter hält nicht mehr lang — und wenn ein Regen kommt, dann versinkt du mit dem Gespann in dem feuchten Acker. Fünf Säde Korn stehen in der Tenne; sie sind genug für die Saat im Schwarzaacker.“

Was ihm die Bäuerin durch die Bäume hinaus noch nachrief, darauf hörte Beit Hochegger nicht mehr. Jetzt hab ich die Zeit, daß mir der Zug um neun nicht noch davonfährt! brummte er unwirsch zu sich. Er sah bejorgt auf die Uhr, — die Stunde Weges zum Bahnhof hinaus mußte er fürzen, sonst er konnte.

Als Beit den Wald erreichte, bog er ab von der hallenden Straße und verfolgte juchenden Auges einen schmalen Waldpfad, auf dem sein Schritt lautlos verlor. Er mußte scharf auf den Weg achten. Erst als sich der Wald öffnete und der Weidenweg leuchtend vor dem rasch Ausschreitenden lag, blickte er sich zum erstenmal kurz um. Aber hinter ihm stand der Wald hoch und still wie eine Mauer und verbarg schweigend Haus und Gut seines Bauern, die er heute verlassen mußte.

Als er wieder ausschritt, hielt ihn nichts mehr davon ab, daß er sein Sinnen, das noch drängend in ihm lag, endlich zu Ende dachte. Der Bauer war schon vor Jahren eingetücht, als der Feldzug begann, und wieviel wäre es damals wert gewesen, wenn seine Bäuerin alle Mannesarbeit auf dem Felde und im Acker beherzigt hätte! Aber die Bäuerin hatte nie einen Pflug in den Händen gehalten, war nie mit der Egge über den Acker geschritten. Und wo das Sätuch hing, das hatte er, der Knecht Beit, damals selber suchen müssen, als er an Bauers statt zum erstenmal stehend über den Acker geschritten war. Seither hatte der erfahrene Knecht die Arbeit geleitet, und Hof und Gut kam auch weiterhin alles zu, was ihnen gehörte.

Aber heute mittag war ein Brief gekommen, der auch Beit Hochegger sofort zur Truppe rief. Sicher fand die Bäuerin einen der entlegenen Nachbarn, der ihr bei der Aussaat half. Doch bis dahin konnte noch mancher Tag vergehen, und insofern konnte der Regen den feuchten Acker zu einem Morast verwandelt haben. Aber der Acker mußte bestellt werden, denn Brot war auch im kommenden Jahr vorrätig, Brot, heiliges Brot!

Das Gelände senkte sich vor dem Ausschreitenden wellig tiefer. Dort, in der Nidern, mußte der Bahnhof liegen. Er sah ihn heute nicht, da das Land nun völlig im Dunkel lag. Aber die Schatten hinter den Bodenhöckern sah er bewußt als sonst. Die Weise neigte sich dort sanft zu einem Graben hinab, das Geflüch an ihrem Rand lag breit und stumm. Daneben sah die Schwärze eines Ackers. Beit betrachtete absiehend die Bodenwellen. Einen Augenblick lang sah er den Acker nicht mehr als Acker, sah das Korn nicht mehr, das darauf wachsen sollte, — mächtig hob sich in eine Verwandlung. Er sah sich durch die Senten, über die Höcker hinweg huschen, die Granate wurfbereit in der Faust, um im nächsten Augenblick wieder ohne Laut hinter einer Deckung zu versinken. Auf — vorwärts — Deckung — auf! In Beit Hochegger war wieder der alte Soldat des großen Krieges erwacht.

Später erreichte Beit, querfeldein gehend, den Bahndamm eine gute Strecke vor der Station. Er atmete auf, als er neben sich das

## Er war der Urheber / Kleine Geschichte vom Prinzen Eugen

otz. Prinz Eugen von Savoyen war Oesterreichs größter Feldherr und Staatsmann. Von 1697 bis 1699 führte er siegreich den Krieg gegen die Türken, wodurch er dem Kaiser Ungarn und Siebenbürgen sicherte. Im Spanischen Erbfolgekrieg unternahm er einen kühnen Zug über die Alpen und säuberte das deutsche Land bis zum Rhein von den eingedrungenen Franzosen. Danach vertrieb er diese auch aus Italien völlig. 1714 brachte er den für Kaiser Karl VI. günstigen Frieden von Rastatt zustande. Ferner bewirkte er, daß Ludwig XIV. seine sämtlichen Eroberungen in Deutschland, ausschließlich des Elsaß, herausgab. Im erneut ausgebrochenen Krieg gegen die Horte nahm er 1717 die hart verteidigte Festung Belgrad und entschied damit auch diesen zum Vorteile Oesterreichs.

Als Förderer der Kultur und Kunst ließ Prinz Eugen, der „edle Ritter“, herrliche Bauten errichten und schuf wertvolle künstlerische Sammlungen. Seine geniale, deutschlandtreue, todesmutige, selbstlose Art machte ihn zum volkstümlichsten Mann seiner Zeit in ganz Europa.

Als Prinz Eugen in späteren Jahren wieder einmal nach Genf kam, besichtigte er dort auch die Werkstatt eines Uhrmachers, der ein

matthimmernde Band der Schienen erblickte. Jetzt konnte ihm der Zug nicht mehr davonfahren! Ueber den großen Schotter tappend umging er den Absperrraum des Bahnhofes und trat durch die Gruppen der ebenfalls Einberufenen an den Schotter.

Doch als er den gelben Schein vorwies, schüttele der Beamte den Kopf. Der letzte Abendzug sei eingekestellt; Beit müsse mit seinen Kameraden bis zum frühen Morgen warten.

Beit Hochegger irisch sich den Schweiß von der Stirne, stellte seinen Koffer in den Winkel und trat vor den Bahnhof hinaus. Der volle Mond besaß immer noch den hohen Himmel. Zuweilen glitten Schatten über die mächtig ergrünenden Felder, — die Wolken lanten dichter und tiefer von Westen herein. Beit wanderte stumm hinein in das mondnächliche Land.

Als er einmal um sich sah, war er schon tief hinter dem Bahndamm schreitend. Neben ihm dehnte sich weit ein Acker. Die jungen grünen Spigen der vorjährigen Herbstsaat funkelten tauperlend und überhüllten das Feld mit grauweißem Schimmer. Daneben lag ein Acker schwarz und saarbereit, und schwerer Erdruch wogte über den Hang herab.

Beit dachte an den leeren Acker daheim, — da wuchs plötzlich ein neues Bild herauf und brannte ihn heiß bis ins Herz hinein! Er schätzte die Ferne des Bahnhofes und maß die Stunden der Nacht. Fühlings wandte er sich und schritt wieder die schlafenden Weidenhänge hinauf. Als Beit Hochegger im Hause seines Bauern in die Tenne trat, knarrte das große Tor leise. Das Mondlicht fiel hell auf die prallen Säde. Das Sätuch lag noch auf ihnen. Ohne große Mühe hob er den ersten Sad auf

höchst kunstvolles Käderwerk für Uhren herstellte. Ueber der Tür derselben machte den Prinzen eine Inschrift kunstig, die da lautete: „Müßige Besucher können hier nur!“

Verlegen lächelnd, fragte Prinz Eugen den Uhrmacher: „Die Eingangsworte treffen wohl auch auf mich zu?“

„Ja!“ entgegnete ohne Umschweife der kämige, grauhäutige Meister. „Nur Ihre Wege habe ich sie eigentlich angebracht!“

Erkaut fragte der hohe Besucher, wie das zu erklären sei.

Und der Uhrmacher erzählte: „Reichlich zwei Jahrzehnte sind es jetzt her, da erhielt ich durch einen Schwager, der begeistert in Ihrem siegreichen Heere kämpfte, ständig Nachrichten über die Kriegsergebnisse. Diese waren so eingehend und zuverlässig, daß bald Leute aus nah und fern zu mir kamen, um von mir Einzelheiten zu erfahren. Sie mußte berichten und immer wieder berichten, so daß ich gehörig von meiner Arbeit abgehalten wurde. Um mich des störenden Andranges der müßigen Ausfrager erwehren zu können, brachte ich das betreffende Schild über der Tür an. Und zur Erinnerung an jene Zeit ist es da verblieben.“

## Humoristisches

**Sparjam**  
Im Bauernhof ist Großreinemachen. Die Bäuerin sortiert aus allen Ecken angesammeltes Gerümpel und schadhafte Geräte aus, um sie vernichten oder reparieren zu lassen. Auch einen reichlich zerrissenen Regenschirm stellt sie dazu.

Kommt der Bauer, betrachtet prüfend das Tun seiner Frau, ergreift den Regenschirm und fragt, was damit solle.

Zum Heilmachen zum Schirmmacher, gibt die Frau Auskunft. Beginnt der Bauer über die Verschwendung zu räsonnieren und nimmt den Schirm mit sich, während er tadelnd spricht: „Was denn? Im Hause rum geht er doch noch...“

### Unbestreitbar

Lehrerin: „Wenn du in den vieren Stod eines Hauses willst, Lotte, und mußt dazu vier Treppen zu je zwei Abtätzen hinaufgehen, und jeder Abtatz hat zehn Stufen, wieviel Stufen mußt du steigen, bis du oben bist?“  
Lotte: „Alle!“

die Schulter. Er trug ihn über den tauigen Acker hinaus und stellte ihn tief in den schwarzen Acker. Auch den zweiten Sad hob er ohne Laut; und er schritt hin und wider, bis die fünf Säde voll Körnes im Acker standen.

Der Mond gab Helle genug, als er hineinschritt in das schwarze Land und Schritt — Schritt — Schritt — Schritt den goldenen Samen zerstreute. Die Schatten, die zuweilen dichter über das Land wuchsen, taten ihm bald nichts mehr, — er ermah mächtig auch ohne Sicht mit fühlenden Schritten die Breite des Ackers.

Gegen Morgen erhob sich der Wind stärker. Beit mußte voll Schwung den Samen auswerfen, wenn er gegen das heisse Wehen angriff. Bis der Streifen des jenseitigen Raines sich aus dem Dunkel heraus hob und näher und näher an ihn heran schob, fühlte er schon die Arme ermaten. Doch er schonte sich nicht; die konnten sich später noch lange genug ausrasten auf der weiten Bahnhöhrt.

Gegen den Morgen zu schüttelte Beit Hochegger drüber am Rain den Sädehutz aus und schritt die Erde von den Schuhen. Den Rest des Körnes, der im letzten Sad verblieben war, schwang er über die Schulter und trug ihn zum Haus hinüber.

Als er an das Fenster der Bäuerin postete, hörte er drinnen einen unterdrückten Ausruf. Beit lächelte in das fahle Morgenbämmern. „Das Korn ist im Acker, Bäuerin! Fahr am Morgen bald mit der Egge hinaus und bring den Samen in den Boden!“ Und nach einer kurzen Weile des Schweigens fügte er noch hinzu: „Jetzt kann ich draußen dem Bauer sagen: Sorg dich nicht um daheim, — das Korn ist im Acker.“

Und als er sich aufatmend zum Gehen wandte, tat das Herz des Soldaten Beit Hocheggerts ein helleres Schlag...

### Amtl. Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreis Aurich, Leer, Norden und Wittmund. 1. Abgabe von Reisflocken. Reisflocken dürfen auf die St. Abgabe der Nährmittelfaktoren nicht mehr abgegeben werden. 2. Abgabe von Weizenmehl auf Nährmittelfaktoren. Bis auf weiteres haben die Verbraucher die Möglichkeit, auf Abgabe der Nährmittelfaktoren an Stelle von Nährmitteln auf Weizenmehl, Typ 1050, zu beziehen. Die Kaufleute erhalten für die Nährmittelfaktorenabschnitte, auf die Weizenmehl verarbeitet worden ist, nach wie vor nur Bezugspreise über Nährmittel. Diese Bezugspreise berechnen sich nach dem Bezugspreis von Weizenmehl. Der Großhändler erhält auf Antrag vom Getreideverbraucher einen Großbezugspreis über Weizenmehl an Stelle von Nährmitteln. Emden, den 4. Mai 1943.

Stadt Emden, Kreis Aurich, Leer, Norden und Wittmund. Abgabe von Käse. Auf die über 125 Gramm Käseportionen zugehörigen laudenden Abchnitte der Reichsfleischkarte 49 sowie auf die über 62,5 Gramm Käseportionen zugehörigen laudenden Abchnitte der Reichsfleischkarte für ausländische Zivilarbeiter darf nur Schmelzkäse abgegeben und bezogen werden. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die über 125 Gramm Käseportionen zugehörigen laudenden Abchnitte der Reichsfleischkarte nicht abgetrennt, sondern nur entwertet werden dürfen. Im übrigen darf nach wie vor auf den Reichsfleischkarte 49 der Reichsfleischkarte sowie auf den über 62,5 Gramm Käse laudenden Abchnitte III der Reichsfleischkarte für ausländische Zivilarbeiter nur Säuermilchprodukte abgegeben und bezogen werden. Emden, den 5. Mai 1943.

Kreis Leer. Verkauf von gebrauchtem Haushaltsgut. Freitag, 7. Mai 1943, findet in der Turnhalle in Leer, Straße der E.M., ein Verkauf von gebrauchtem Haushaltsgut gegen Barzahlung statt. Zum Verkauf stehen Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen, Einzelbetten aus Holz und Metall, Schränke, Tische, Stühle, Sessel usw. Der Verkauf erfolgt von 8.30 bis 10 Uhr, nur an Inhaber von Führerscheinen-Bescheinigungen sowie Bescheinigungen des Wirtschaftsamtes. Ab 10 Uhr Freiverkauf. Leer, den 3. Mai 1943. Wirtschaftsamtes des Kreises Leer.

Finanzamt Aurich. Am 10. Mai 1943 werden in dem Gemeindebüro in Wagband in der Zeit von 11 Uhr bis 14 Uhr Sprechstunden über die Abführung der Lohnsteuer und Mitarbeiterabgabe abgehalten werden.

Finanzamt Weener. Sprechtag Freitag, 7. Mai 1943, in Dikum. Buchs Gasthof, von 9 bis 12 Uhr; Dikum-Verlaas, Odebooms Gasthof, von 14 bis 17 Uhr.

Marinehelferinnen. 1. Marinehelferinnen werden bei den Landdienststellen der Kriegsmarine in der Heimat und vom 21. Lebensjahre ab auch in außerheimlichen Gebieten eingesetzt. Sie stehen im privaten Bereich der Kriegsmarine. Das Beschäftigungserfordernis lautet im allgemeinen bis Kriegsende: 2. Marinehelferinnen werden verwendet: a) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; b) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; c) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; d) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; e) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; f) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; g) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; h) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; i) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; j) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; k) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; l) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; m) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; n) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; o) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; p) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; q) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; r) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; s) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; t) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; u) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; v) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; w) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; x) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; y) als Stabs- oder Truppenhelferinnen; z) als Stabs- oder Truppenhelferinnen.

Auftriebsplan für die Weiden des Domänenrent- und Bauamtes, Norden. 1. Weidegebiet Hauener Hooge. Sonnabend, den 8. Mai 1943: a) von 9 bis 12 Uhr sämtliches Vieh aus den Gemeinden des Kreises Aurich, ferner die Schafe und Lämmer aus allen Gemeinden des Kreises Norden-Krummhörn. b) von 13 bis 16 Uhr das übrige Vieh aus allen Gemeinden des Kreises Norden-Krummhörn. Entgegennahme der Tiere beim Auftriebsamt Hauener Hooge. 2. Weidegebiet Neuwestfeler Sonderweide. Montag, den 10. Mai 1943: a) von 9 bis 12 Uhr die Tiere der Weidennehmer mit den Hausnummern

1 bis 25, b) von 13 bis 16 Uhr die Tiere der Weidennehmer mit den Hausnummern 26 bis 50. Entgegennahme der Tiere am Weideort bei der Weidestelle. 3. Weidegebiet Hohe Mole, Dienstag, den 11. Mai 1943: a) von 8 bis 12 Uhr alle Tiere aus dem Kreis Aurich und zwar mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden A bis G, b) von 13 bis 17 Uhr desgl. mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden H bis K, Mittwoch, den 12. Mai 1943: a) von 8 bis 12 Uhr desgl. mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden L bis P, b) von 13 bis 17 Uhr desgl. mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden Q bis S; Donnerstag, den 13. Mai 1943: a) von 8 bis 12 Uhr alle Tiere aus dem Kreis Norden-Krummhörn und zwar mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden A bis G, b) von 13 bis 17 Uhr desgl. mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden H bis K; Freitag, den 14. Mai 1943: a) von 8 bis 12 Uhr desgl. mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden L bis P, b) von 13 bis 17 Uhr desgl. mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden Q bis S. Entgegennahme der Tiere beim Auftriebsamt im Ernst-August-Polder.

4. Weidegebiet Weidenermühlener Sellen. Donnerstag, den 11. Mai 1943: von 8 bis 12 Uhr für alle unter Weidebescheinigung 281 bis 328 angenommenen Tiere. Entgegennahme der Tiere am Auftriebsamt im Ernst-August-Polder.

5. Weidegebiet Weidenermühlener Sellen. Donnerstag, den 12. Mai 1943: von 8 bis 12 Uhr für alle unter Weidebescheinigung 329 bis 440 angenommenen Tiere. Entgegennahme der Tiere bei Gilgenriederfel.

6. Weidegebiet Carolinenfel. Montag, den 10. Mai 1943, von 8.30 bis 13.30 Uhr. Entgegennahme der Tiere an der Weidestelle des Polderdeiches. Die vorgenannten Auftriebszeiten und Reihenfolgen sind jeweils Abweichung eines geordneten Auftriebs genau zu beachten. Die Weidebescheinigungen sind beim Auftrieb vorzulegen. Sämtliches Vieh wird gegen eine abgegebene bereitzuhaltende Gebühr von 0,25 M. je Tier abgedaßelt. Norden, den 2. Mai 1943. Preuß. Domänenrent- und Bauamt.

Weidebescheinigung: Kreis Wittmund, 7. Mai 1943, Kreis Aurich, 8. Mai 1943, jeweils von 8 bis 12 Uhr. Staatliche Moorverwaltung, Westmoor.

Auftrieb auf die Gemeindefeide Weener. Der Auftrieb der zugelassenen Tiere erfolgt am Freitag, 7. Mai 1943, beim Gütthaus 7.30 Uhr, in Smarlingen

8.30 Uhr. Tiere, die nicht abgedaßelt sind, werden zurückgewiesen. Weener, den 3. Mai 1943. Der Bürgermeister.

### Versammlungen

Kreisfische Volkstanz, e.G.m.b.H., Leer. Diesjähr. ordentl. Generalversammlung Mittwoch, 12. Mai 1943, 20.30 Uhr, im Haus Sündenburg, wozu ich die Mitglieder der hiermit freundlichst einlade. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Vorlage des Jahresabschlusses für 1942, 2. Bericht des Aufsichtsrates, 3. Genehmigung des Geschäftsberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung, 4. Entlastung des Aufsichtsrates und Vorstandes, 5. Beschlußfassung über die Gemeinverteilung, 6. Wahlen, 7. Satzungsänderungen. Ludwig Garrels, Vorsitz der Aufsichtsrats.

Versammlung der Interessenten der Außenmeede unter Hülenerweg Montag, 10. Mai 1943, 19 Uhr, bei Gastwirt Grotweg in Westerlander, U. Alberts.

### Pachtungen

Verpachtung. Die Pächter der zur Steenfelder Kirchgemeinde gehörenden Rindweiden werden zwecks Neuverpachtung Donnerstag, 6. Mai 1943, 13 Uhr, in der Mühlenstraße Gastwirtschaft zu Steenfelde eingeladen. Berath. Buttf. Preussischer Auktionsamt, Leer.

### Verschiedenes

Kirchengemeinde Emden-Borjsum. Beginn des Konfirmandenunterrichts am Freitag, 7. Mai, 14.30 Uhr für die Vorkonfirmanden, die neu in den Unterricht eintreten. Pastor Examer, Wollhusen.

Feuerwehrtarif. Zehnerwehrtarif. Heute, pünktlich 20.00 Uhr, bei der alten Schule in Zehnerwehrtarif antreten. Das Weetren meiner Landwehren in Neu-Wallingharen ist streng verboten. W.H. Tunder, Neu-Zandhorst.

8.30 Uhr. Tiere, die nicht abgedaßelt sind, werden zurückgewiesen. Weener, den 3. Mai 1943. Der Bürgermeister.

### Stellenangebote

Wirtschaftler, alleinstehende Person, für Landhaushalt sofort gesucht. Frau Rib, Dagen i. W., Woll-Str. 18.

Haushälterin, nicht unter 45 J., für rauhenloren kleinen landw. Betrieb auf sofort gesucht. Spät. Betrag nicht ausgedollt. Schr. Angebote unter 9 552 an die O.Z., Leer.

Fräulein für gr. landw. franzes. Haushalt sofort gesucht. Schr. Angebote unter 9 2000 an die O.Z., Leer.

Haus- und Küchenhilfen, Mädchen für unsere KKW-Lager im Gebiet Hochland sofort od. später gesucht. Angebote mit Angabe des Alters, der Lohnforderung, Schriftstücken an Kinderlanderdienst, Wännen, Gabelsbergerstraße 26, Gartenhaus.

Hausgehilfin wegen Verheiratung des Lehigen zum 15. Mai oder später sucht Fr. Paul, Bauunternehmer, Weener.

Ordentl. Hausgehilfin sofort gesucht. Frau Fröh-Hilbesheim, Wuppertal-Barmen, Robert-Roch-Platz 9.

Junge Hausgehilfin für 90 Minuttag sucht W. Deeren, Emden, Hindenburgstraße 22.

Ältere Hausgehilfin, im Kochen erfahren, sofort oder später gesucht. Dr. Giefeler, Norden, Hindenburgstraße 86.

Hausmädchen, fester, mögl. über 18 Jahre, sucht zum 1. Mai oder später die Lehrerinbildungsanstalt Aurich, Sedanstr. 8.

Mädchen für landw. Betrieb sofort oder später gesucht. Gerd Heider, Wollhusen.

Mädchen, ehelich, wegen Verheiratung des Lehigen zum 1. 6. 43 sucht Frau Carl Müller, Leer, Hindenburgstraße 34.

Pflichtjahrmädchen für mein landw. Haushalt gesucht. Hebe Soelen, Westgrefehn.

Erfahrenere Koch, tüchtig und arbeitsfreudig, für die Gemeindefestungsverpflegung in großer Bremer Industrieunternehmen gesucht, der imstande ist, nebenbei den Abendessen zu versorgen. Angebote mit den üblichen Unterlagen und Gehaltsangaben unter B. R. 56/5 an Ala, Bremen, erbeten.

Männl. oder weibl. Kraft, arbeitsfreudig, für die Kraftberechnung von rotem Industriebetrieb in Bremen gesucht. Unbedingte Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit unerlässlich. Vertraulichkeit mit der Bedienung elektr. Mercedes-Buchungsmaschinen erwünscht, aber nicht Bindung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter B. R. 56/5 an Ala, Bremen, erbeten.

Einige tüchtige Bürokräfte (männl. oder weibl.) für Sekretariat und Personalabteilung eines großen Industriebetriebes in Bremen gesucht. Schreibtischmaschine, Stenographie und etwas Erfahrung im Sozialversicherungswesen erwünscht aber nicht Bedingung. Unbedingte Zuverlässigkeit und Berufserfahrung ist Voraussetzung für die Einstellung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter B. R. 56/5 an Ala, Bremen, erbeten.

Älterer Buchhalter für 2-3 Tage in der Woche sofort gesucht. Schr. Angebote unter 9 549 an die O.Z., Leer.

Mollerleichtung zum baldigen Eintritt gesucht. Beste Ausbildung im Maschinenbaubetrieb wird gewährleistet. Kost und Wohnung im Hause. Mollerleichtung Genossenschaft Holland, e. G. m. H. Fernruf Holland 10. Lehring gesucht. S. Jhmels, Klempnermeister, J. Hallation, Norden.

Lehring mit gutr. Schulbildung für mein Gemischtwarengeschäft möglichst auf sof. gesucht. Wohnung und Verpflegung im Hause. Edo Garten, Westhof.

### Stellengesuche

Stellung als Hausgehilfin in einfachem städtischen Haushalt sucht 17jähr. Mädchen. Schr. Angebote unter 9 301 an die O.Z., Aurich

Stellung als Fräulein oder Gehilfin sucht 21jähriges Mädchen, erfahren, in Haus- und Landwirtschaft. Zu erfragen bei der O.Z., Weener.

Fixer Werkführer sucht Drehschling „Samsveghum - Upleward“ in Upleward.

Stellung als Hausgehilfin in einfachem städtischen Haushalt sucht 17jähr. Mädchen. Schr. Angebote unter 9 301 an die O.Z., Aurich

Stellung als Fräulein oder Gehilfin sucht 21jähriges Mädchen, erfahren, in Haus- und Landwirtschaft. Zu erfragen bei der O.Z., Weener.

Fixer Werkführer sucht Drehschling „Samsveghum - Upleward“ in Upleward.

Stellung als Hausgehilfin in einfachem städtischen Haushalt sucht 17jähr. Mädchen. Schr. Angebote unter 9 301 an die O.Z., Aurich



Aus ostfriesischen Sippen

Am Donnerstag können die Eheleute Albert Janßen und Frau Franke, geborene Freerichs, aus Hohejohls (Kreis Wittmund) bei guter Gesundheit das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

Am 3. Mai konnte der Altbauer Joofe Martens aus Utop bei Westerholt in körperlicher und geistiger Frische seinen 87. Geburtstag begehen.

Der 800 000. Hitler-Urlauber

Die Adolf-Hitler-Freiplatzspende bestand im Monat April 1943 genau zehn Jahre. Dieses Ereignis wurde von der NSDAP an einem Tage gefeiert, an dem der 800 000. Volksgenosse seinen Erholungsurlaub im Rahmen der Hitler-Freiplatz-Spende antat.

Auch aus dem Gau Weser-Ems sind seit Kriegsbeginn rund 800 genesende Soldaten in Adolf-Hitler-Freiplätze eingewiesen worden.

Neuer Bannführer in Oldenburg. Mit der Führung des Bannes Oldenburg (11) beauftragte der Führer des Gebietes Nordsee der Hitler-Jugend den Bannführer Heinz W. Landau.

Sperlinge nehmen überhand. Unsere Kleingärtner und Siedler haben sehr unter der Sperlingsplage zu leiden. Überall in den städtischen und ländlichen Gärten ist ein außerordentliches Ueberhandnehmen der Sperlinge zu beobachten.

Emden

Zehn Jahre Reichsluftschutzbund. Aus diesem Anlaß hatte die hiesige Reviergruppe des RLB ihre Amtsträger zu einer schlichten Feierstunde in der Aula der Oberstufe für Mädchen geladen.

Treue Dienste als Bürovorsteher. A. Rinderhagen aus Suurhusen konnte am 1. Mai auf eine zwanzigjährige Tätigkeit beim hiesigen Auktionator Reinemann zurückblicken.

Am Sonntag wieder Altfeinsammlung. Im Rahmen der Altfeinsammlung wird in unserer Stadt am Sonntag ab 9 Uhr wieder eine Altfeinsammlung durchgeführt.

Wieder Adg.-Kleinfest. Am Sonnabend findet um 15,30 Uhr im „Tivoli“ wiederum eine Kleinfestveranstaltung statt.

Näherberatungsfunden für Frauen. Die NS-Frauenenschaft-Deutsches Frauenwerk veranstaltet am Donnerstag von 15 bis 17 Uhr wieder Näherberatungsfunden.

Sie wollen politische Führer werden

Adolf-Hitler-Schüler des Gaues Weser-Ems beim Gauleiter

Der Gauleiter Paul Wegener empfing am Montag die Adolf-Hitler-Schüler des Gaues Weser-Ems aus dem Auslieferungsjahr 1938.

Es handelt sich um fünf Adolf-Hitler-Schüler, denen das Diplom der Adolf-Hitler-Schule Waldröhl bei Königswinter zuerkannt wurde.

Der Gauleiter unterließ sich eingehend mit den Jungen, die bei ihrer Entlassung und der Aushändigung des Diploms vom Reichsorganisationsleiter in die NSDAP aufgenommen wurden.

Wichtige Neuordnung für Kinder

Die Eigentumsfrist an der Fundsache auf drei Monate verkürzt

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Gesetzeskraft eine Verordnung erlassen, in der die Anzeigefrist, der Eigentumserwerb und das Benutzungsrecht des Finders neu geordnet werden.

Die Wertgrenze für die Pflicht der Anzeige eines Fundes bei der Polizeibehörde wird bis auf weiteres von drei auf zehn Reichsmark erhöht.

Kind von einem Kraftwagen angefahren. An der Ecke Bollwerk-Neutorstraße wurde am Montagmorgen ein dreijähriges Kind, das sich von der Mutter entfernte und die Fahrbahn überquerte, von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert.

Eindieher am Werte. Bei einer Fahndung der hiesigen Polizei wurde ein jugendlicher Arbeiter ermittelt, der mittels Einbruchs aus einer Lebensmittelgroßhandlung am Appelmarkt Kunststoffe und Leder gestohlen hatte.

Alle Sorgfalt auf das Verdunkeln verwenden! In einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Norden wurde gestern ein Volksgenosse aus Vornum wegen fahrlässiger Verdunkelung zu zwanzig Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Schönwörter Sommerpolder. Landdienstlager ist bezogen. Für den Kreis Norden sind zwei Landdienstlager vorgesehen.

Schollengänge stehen noch vor der Mühle. In der heutigen Zeit vergeht kein Tag, an dem die Fischer von Norddeich nicht mit ihren Booten auf den Schollengängen ausgehen.

Der goldene Schmetterling. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

„Der goldene Schmetterling“. Für die französische Filmproduktion sind drei Punkte wesentlich: erstens muß in jedem Film viel von der Liebe gesprochen werden.

der politischen Führungsarbeit widmen, während der fünfte die Absicht hat, Marineingenieursoffizier zu werden.

Bis zu ihrer Einberufung zur Wehrmacht, wo sie fast sämtlich in die Reihen der Division „Großdeutschland“ einrücken werden.

Grundsteuer nur vierteljährlich

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrsbeträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar.

Viktor Lutze und Ostfriesland

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, der bedauerlicherweise einem Kraftwagenunfall zum Opfer fiel, weilte auch oft und gern im Kreise Norden und auf den ostfriesischen Inseln.

Wittmund

An- und Verkauf von Kleinvieh genehmigungspflichtig. Durch den Landrat des Kreises Wittmund kommt eine Verordnung zur Veröffentlichung, nach der nichtlandwirtschaftliche Tierhalter für den Einkauf und Verkauf von Ferkeln, Lämmern, Schafen, Hammeln und Zämmern eine Genehmigung des zuständigen Ernährungsamtes besitzen müssen.

Gens SA-Schießwehrkampf wird fortgesetzt. Mit dem Einzel-Schießwehrkampf werden die am verflochtenen Sonntag auf dem Heller in Beniersfeld begonnenen Schießwehrlämpfe der SA auf dem Schießstand der Schützenkompanie am kommenden Sonntag ihre Fortsetzung finden.

Landjahr wird eröffnet. Im Rahmen einer Feierstunde, die von gemeinsam geungenen Liedern, Kernprüchen und mancherlei netten Darbietungen umrahmt war, fand in Anwesenheit der Partei und Behörden in Gens die Eröffnung des Landjahrlagers statt.

Angelburg. Treue Dienste. Der landwirtschaftliche Gehilfe Hermann Bannbader von hier kann dieser Tage beim Bauern Arend Janßen in Middels-Westerloog zurückblicken.

Schalke 04 - Wilhelmshaven 05

Die zweite Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft am 16. Mai bringt nicht weniger spannende Begegnungen als die erste.

Schalke 04 - Wilhelmshaven 05. 1880 Villanden - Nicker Efenbach. Victoria Köln - FB Saarbrücken.

Das unentschieden verlaufene Vorrundenspiel BSV 92 gegen SV Viktoria wird am 9. Mai in Berlin wiederholt, und zwar ist der Grundbrennen erneut die Kampfstraße.

Heute Handballentscheidung in Emden

Am die ostfriesische Handballmeisterschaft der Männer treffen sich heute um 18 Uhr auf dem Marineportplatz in Emden die Mannschaften von E. V. - Kriegsmarine und TuS - Kriegsmarine A. V. im entscheidenden Spiel.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft/Deutsches Frauenwerk. Heute 18.45 Uhr. Emden in der Roffo-Uffena-Strasse 49.

Aurich. Ortsgruppe Aftelsbana. Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Gastwirt Brandes. Die Parteigenossen und -genossinnen des Jahrganges 1925 müssen teilnehmen.

Leer. Ortsgruppe Nordwestbörner. Mittwoch 20.30 Uhr Zusammenkunft aller Bld- und Jellen-Letter bei Duneke, Westermarkt.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm: 12.25 - 12.45 Der Bericht zur Lage. 12.45 - 13.25 Otto Dobrindt spielt auf. 13.25 - 13.55: Deutsches Volkstheater.

## Erdbeben in Süddeutschland

07. Am Sonntag, 3.08 Uhr morgens, wurden die Kreise Württemberg und Baden sowie weitere Teile von Südwestdeutschland von einem Erdbeben erschüttert, das viele Menschen aus dem Schlaf rüttelte, aber nur geringfügige Sachschäden verursachte. An den Württembergischen Erdbebenwarten in Stuttgart, Ravensburg und Messtetten begannen die Aufzeichnungen mit einer sehr starken Stoßbewegung aus Südwesten um 3.08 Uhr 12 Sekunden, der in kurzen Abständen von je einigen Sekunden noch weitere starke Stöße folgten. Die Herdentfernung von Stuttgart beträgt 50 bis 55 Kilometer. Der Herd liegt also wiederum, wie bei dem schwächeren Osterbeben, im Südwestteil der schwäbischen Alb. Dem Hauptbeben folgten einige Zeit später noch leichtere Nachbeben. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten aus der Herdgegend sind dort in vielen Gemeinden Häuser durch zahlreiche Raminneinstürze und Risse in den Hauswänden entstanden. Vielfach blieben die Türen festhängend, Türen öffneten sich, Türen öffneten sich, Türen öffneten sich oder fielen herab. Schränke und Bettladen wurden von der Stelle gerückt. In den Viehställen wurden die Tiere unruhig. Die Erschütterungen in Stuttgart, wo die Bevölkerung aus dem Schlaf geweckt wurde, waren noch so stark, daß die hochempfindlichen Seismographen durch den Hauptstoß teilweise außer Betrieb gesetzt wurden. Nach Berichten aus Karlsruhe, Freiburg, Mannheim, Heidelberg, Ulm und Friedrichshafen wurde das Beben dort überall deutlich wahrgenommen. Vereinzelt werden noch aus Herdentfernungen von Hundert und mehr Kilometer Raminneinstürze und sonstige kleine Schäden gemeldet.

## Gefallenen-Andenken geschützt

07. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte eine Frau, die in einem Verwandtenstreit unter Anspielung auf den Heldentod eines Gefallenen geäußert hatte: „Am feinen von seiner Art ist es schade“ — wegen Beleidigung zu acht Monaten Gefängnis und folgte damit der Rechtsauffassung vieler deutscher Gerichte, die in bewusster Abkehr von den nicht mehr zeitgemäßen Bestimmungen des Strafgesetzbuches die Beleidigung eines Verstorbenen, insbesondere eines gefallenen Frontsoldaten, strafbar erklärt haben.

## Hirschrudel mitten in der Stadt

07. In der kleinen Stadt Zahna in der Nähe von Wittenberg gab es große Aufregung, als ein ganzes Rudel — offenbar flüchtiges — Rotwild nach Durchschwimmen eines Teiches bis mitten in die Stadt vordrang. Es gab dabei allerhand Verwirrung. Ein Hirsch zertrümmerte eine Schaufensterverglasung, und manches Gitter wurde vernichtet, bis die geängstigten zwanzig Tiere wieder zur Feldmark zurückzogen. Mehrere Hirsche wurden dabei verletzt. Dem Zertrümmerer des Schaufensters mußte der Fangschuß gegeben werden.

## Sämtliche Dorfbewohner liquidiert

07. Die russische Zeitung „Sa Rodina“ berichtet von teuflischen Bestialitäten der Sowjets an einheimischen Zivilisten. Ein verwundeter Flüchtling schilderte, daß aus seinem Heimatdorf in der Nähe von Wajasma außer ihm, dem es unter den schwierigsten Umständen gelang, zu entkommen, kein Dorfbewohner am Leben geblieben ist. Die jüdischen Kommissare trieben die Menschen auf dem Dorfplatz zusammen, verjagten unter großen Folterqualen den Leuten „Gefändnisse“ zu entlocken und erschossen sie dann alleamt.

## Seh' in die glücklichste Frau!

ROMAN VON KURT RIEMANN

3) „Der dicke Geride sagte natürlich: Bleib mir mit deinem Gaißhauen gestohlen! Ich fahr nach Binz und hau mich in die Sonne! So bleibe ich als der alleinige Gewinner und auch als der alleinige Verfügberechtigter des Gaißhauens „Zum Silbernen Mond“ in Heidenau, bestehend aus drei massiven Wirtschaftsgebäuden, Veranden, Regelhahn, Saal und Bühne nebst dazugehörigem Inventar. Dies, meine Liebwerten, gebe ich euch hiermit kund und zu wissen!“

Mit einer umfassenden Geste, die auch eine Verneigung andeuten kann, beschließt Paulchen seine Rede, die nicht ohne Wirkung auf die Zuschauer bleibt.

„Paulchen hat es zu etwas gebracht! Wenn er will, kann er sich jetzt ein ganzes Jahr in seinem Gaißhauen auf die Bärenhaut legen und seinen Bauch grafs und franco verwöhnen.“

„Paulchen, und das willst du allein genießen? Brauchst du keine Hilfestellung?“

Da fragt Herr Mehlmann ganz sachlich: „Ist er denn bewirtschaftet, dieser „Silberne Mond“?“

Daran hat natürlich noch niemand gedacht. Mit einem Male ist ihnen, als hätte jemand eine Dusch kalten Wassers über sie ausgegossen. Paul, auf den sie jetzt alle voller Spannung sehen, fährt sich mit dem Handrücken über die Stirn.

„Ne, Kinder, das ist leider nicht der Fall. Der gute Onkel Kuchenbäcker ist doch schon ein halbes Jahr tot. Die Bude ist geschlossen, soviel ich von Tino erfahren konnte. Tote Gastwirte können ja keinen Schnaps mehr verkaufen.“

Heiner Nordstern stimmt volltönend das Lied: „Seht, nun säuft er keinen Rotpunsch mehr!“ an, — er singt das auf die Melodie des Chopinschen Trauermarsches, aber er findet wenig Gegenliebe. Man will wissen, wie sich Paul van Stappen die Sache weitergedacht hat.

„Tja, Kinder“, schließt er nun seinen letzten Pfeil in die Menge, „die Wirtschaft ist zwar zu. Aber ich hab mir vorgestellt, wir werden sie wieder aufmachen. Und zwar nicht als ein gewöhnliches Gaißhaus, nein, sondern als ein Fremdenheim, in dem die Gäste der Kunst dienen. Wir werden ein Theater eröffnen, wir werden mit den Gästen gemeinsam musizieren, darstellen

## Blaue Jungs vor Leningrad

### Marine-Artillerie im Kampf gegen Kriegsschiffe und Landangriffe

07. PA. Im blauen Schein der ersten Frühjahrsjonne glänzt golden die gewaltige Kuppel der Isaacs-Kathedrale im belagerten Leningrad. Greifbar nah liegt in der klaren Sicht das Panorama der Stadt Peters des Großen vor uns im Glase: Tot scheint alles Leben, ausgestorben liegt die von deutschen Granaten und Bomben zerstörte Mole im Westen, wir überschauen die Schiffstrümmen in den Hafenanlagen und lassen das Bild der zweitgrößten Stadt Sowjetrußlands auf uns wirken.

Leningrad scheint tot zu sein. Aber wir wissen, daß in der zweiten Metropole der Sowjets noch Leben herrscht. Das Aufbrüllen der Batterien, die sich von der Stadt über die fastliche Küste im Norden, über den zweitgrößten Fortgürtel der vorgelagerten Inselstadt Kronstadt und über Kronstadt selbst erstrecken, der fortgesetzte Kampf der Artillerie und das Bellen der Maschinengewehre, das Peitschen einzelner Geschütze von der Landfront her beweisen es Tag und Nacht, von dem grandiosen Feuerzauber der nächstlichen Fliegerabwehr der großen Festung ganz zu schweigen. Furchtbare Verheerungen haben unsere Stukas und die schwere Artillerie bereits in den Resten der wirtschaftlichen Kraftzentren und in den militärischen Anlagen Leningrads angerichtet, wir jagen zuseht Tag und Nacht das Elektrizitätswerk, den Motor des Lebens in der Stadt, brennen. Leningrad ringt vergeblich nach Luft, so stark die Stadt auch von den Sowjets gesichert sein mag, und so oft ihre Verteidiger auch vergeblich blutige Ausfälle unternehmen.

### Wenn das Eis bricht...

Die Batterien der Marine-Artillerie spielen in der Front vor Leningrad eine gewichtige Rolle. Ihre Männer sind es, die vom Abteilungscommandeur bis zum letzten Mann am Geschütz das Nahen des Frühlings als Wiederbeginn ihrer eigentlichen kriegerischen Aufgaben begrüßen. Das Eis des Finnischen Meerbusens bricht. Die Zeiten sind damit vorüber, in denen die Sowjets über das meterdicke Eis der Kronstädter Bucht nachts in langen Lastwagenkolonnen und in Schritten aus Leningrad und von der fastlichen Küste her die feste Kronstadt und deren faktischen Bereich mit Proviant und Munition versorgen konnten. Jetzt beginnt der Krieg zur See, die Beschließung und Vernichtung der gegnerischen Seetransporte und der nur

jetzt sich vorwagenden sowjetischen Kriegsschiffe wieder. Das ist das eigentliche Element der Marine-Artilleristen, und mit doppelt freudiger Drohung wenden sich die zahlreichen Geschütze aller Kaliber unserer Kriegsmarine vor Leningrad dem einzig für den Schiffverkehr befahrbaren See Kanal von der Mole der Stadt bis nach Kronstadt und dem Gürtel der Feindbatterien im Halbkreis der Kronstädter Bucht zu.

Aber darum ist die Kriegsmarine in diesem Abschnitt ihrer Kriegführung nicht etwa einseitig auf den Kampf nach See und über See eingestellt. Die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen unseren im Landeinatz im schlichten Feldgrau und vor Leningrad auch in weißen Tarnmänteln dienenden Blauen Junges mit den Einheiten des Heeres und der Luftwaffe hat sich auch vor Leningrad bewährt. Und auch hier hat die Kriegsmarine sich schnell und erfolgreich auf den Krieg zu Lande umzustellen gewußt. Gerade der Ablauf dieses Winters hat in jeder Art des Festungsrieges an der Landfront die Einheiten der Kriegsmarine vor Aufgaben gestellt, die im allgemeinen dem Heer vorbehalten blieben.

### Im Feuer der 30-cm Schiffsgeschütze

Solange die See offen war, hatte man den Schiffverkehr zwischen Leningrad und Kronstadt niedergehalten und das Ein- und Auslaufen feindlicher Marine-Einheiten verhindert, während die Marine-Flottille in einträglicher Zusammenwirkung mit der Luftwaffe und der Heeres-Flottille sowjetische Fliegerabwehr besäufte. Der Feind hat bei Leningrad den Vorteil der genauesten Geländekennntnis- und Vermessung und ist durch ausgezeichnete Beobachtungsstellen von hohen Bauwerken aus über die See und die flache Landschaft weitgehend unterrichtet. Darum war es manchmal nicht leicht, in der Gegenwirkung des feindlichen Feuers, das von drei Seiten auf die feuernden Batterien unserer Marine-Artillerie niederging, durchzuhalten, und mehr als einmal haben die Kameraden vom Heer sich gewundert, wie die Marine-Artilleristen „für wie ein Panzerwagen“ in knapper Dedung am Geschütz standen und kaltblütig weiterfeuerten, während die sowjetischen Forts und Batterien von See und Land Gift und Galle spien. Darunter befanden sich Kaliber wie die 30-cm-Granaten des Schlachtschiffes „Marat“, das von deutschen

Bombentreffern vor Kronstadt auf Grund gesetzt ist, und die schweren und schwersten Batterien des gesamten Leningrader Befestigungsgürtels. Auch bei offener See beschränkte man sich im übrigen nicht auf die rein artilleristischen Aufgaben: Schneidige Sturmboote unternahmen führten unsere Kriegsmarine nacheinander bis an die Leningrader Mole, um erfolgreich den Eingang zum See Kanal nach Kronstadt zu verminen.

### Mann gegen Mann auf dem Eise

Der Winter aber machte dann von Ende des Jahres bis in die letzten Märzwochen unsere Marine-Artilleristen auf der gewaltigen Eislfläche der Kronstädter Bucht in großem Maßstab zur reinen Landtruppe mit infanteristischen und pioniermäßigen Aufgaben. Zuerst mußten die Batteriestellungen verteidigungsmäßig ausgebaut werden, denn aus dem Schutz der offenen See war vor den Stellungen die gefährliche Brücke über das Eis für einen unternehmungslustigen Feind geworden. Gegen See und Land wurde jede einzelne Marine-Batterie eine Igelstellung, die sich notfalls tagelang gegen sowjetische Stoßtruppunternehmen oder auch größere Angriffe von allen Seiten halten kann und entsprechend versorgt ist. Panzervernichtungslehrgänge, Minenturire für den Landkrieg usw. vermittelten die Kampftätigkeit der Infanteristen und der Pioniere, Wachen- und Streifen dienst führte fortlaufend bis weit auf das Eis der Bucht hinaus. Infanteristische Reservisten aus Marine-Einheiten sind ferner zu jedem Bedarf der Landfront bereitgestellt. Mehr als einmal kam es bei eigenen Stoßtruppunternehmen im Nahkampf zu blutiger Gefechtsberührung mit sowjetischen Banden auf dem Eise.

So hat unsere Kriegsmarine in diesem Winter im Kampf um Leningrad nicht nur artilleristisch im fortgesetzten Kampf gegen Flieger, Küstenziele, gegen den Verkehr auf dem Eis und vorgetriebene Eisbunker, sondern auch infanteristisch ihren Mann gestanden und die vorbildliche Zusammenarbeit der drei Wehrmachtteile um ein schönes Beispiel vermehrt.

Kriegsberichterstatter Herbert Caspers.

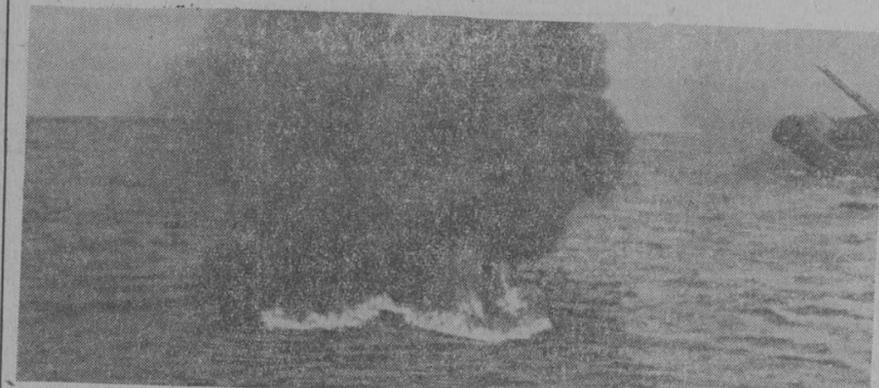
### „Berufliche Fortbildung“

07. „Berufliche Fortbildung“ nannte der jetzt wegen Falschmünzerei verurteilte Stein drucker A. aus W i n n i n g e n (Mole) vor Gericht die Herstellung von Banknoten im Werte von 40 000 Mark. Der Verurteilte, der in einer Druckerei beschäftigt war, stellte sich das erforderliche Material selbst her und fertigte daraus 800 Teildrucke von Fünzigmarkscheinen an. Er konnte die Arbeit aber nicht beenden, da der Lärm der Maschine die Nachbarschaft aus dem Schlaf weckte und so den Falschmünzer verriet. Das Gericht zeigte für eine derartige „Berufsbildung“ kein Verständnis und verurteilte den Angeklagten wegen verurteilter Falschmünzerei zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Die mitangeklagte Ehefrau, die um die unjauberen Nachschichten ihres Mannes wußte und ihn dazu angetrieben hatte, erhielt zwei Monate Gefängnis.

### Artistin vom Turmseil abgestürzt

07. Schon am ersten Tage seines Auftretens in W i n n i n g e n verlor der „Camilla-Freiluftpark“, der artistische Höchstleistungen am Turm seil zeigt, seine beste Kraft durch einen tragischen Unfall. Die Hauptartistin stürzte vom Turm seil ab, das vom Turm des Nationalmuseums bis zum Englischen Garten gespannt war, und war sofort tot. Camilla Meyer, nach der die Truppe sich nennt, verunglückte vor einigen Jahren in ähnlicher Weise in der Berliner Deutschlandhalle.

## Ein Tankerwrak versinkt



Zwischen sinkendem Tanker und U-Boot brennt das auf die See geflossene Öl in hellen Flammen. PK. Kriegsmarine (PBZ.)

... kurz, wir werden unsere Gäste mit der Kunst in unmittelbarer Berührung bringen! Und dabei sollt ihr mir helfen! Wer stellt das alles auf die Beine? Wir! Wer wird das Haus zu einem Kulturmittelpunkt machen?“

Im Chor ertönt die Antwort: „Wir alle!“

„Wer wird der Welt in die Ohren schreien: Nur in Heidenau, da kannst du glücklich sein!“

„Wir!“

„Wer verpflichtet sich, gleich mir sein gesamtes Vermögen, sei es Geld oder Geist, in dieses Unternehmen hineinzustecken? Mitzumachen auf Geheiß und Verderb?“

„Wir!“ das klingt wie Schlachtgebrüll und Donnerhall.

„Kinder... welch erschütternde Kundgebung untrer Geschlossenheit! Und da will unser guter Gastwirt, der ehrenwerte Herr Mehlmann, uns seinen Segen verlagern?“

„Nieder mit ihm! Nieder! Nieder!“

Mehlmann hält sich lachend die Juchringelchen vom Leibe. „Ich denke gar nicht daran! Ich geb euch meinen Segen, so oft ihr ihn wollt. Aber Paul hat ja gar keinen Segen verlangt, sondern Geld!“

„Mehlmann, Gastwirt. Ist Geld kein Segen?“

„Bei mir: ja. Bei euch: nein.“

„Verräter! Bedmesser! Schande und Schmach!“ Die Wogen branden immer höher. Mehlmann gießt sich hinter seine Tüte zurück.

Kinder, Kinder, seid vernünftig! Ich kann doch nicht mein gutes Geld in eure faule Gastwirtschafft stecken!“

Ein Schrei der Empörung. „Faule Gastwirtschafft?! Wer spricht hier von Gastwirtschafft? Hier gilt's der Kunst!“

Und schon hat einer begriffen, das Stichwort aus den Meisteringern aufgenommen. Denn in dieser Oper müssen sie alle im Chor mitmachen, das steht in ihrem Vertrag.

Betrachtet mir die Meister nicht, und ehrt mir ihre Kunst!“ legt Heiner Nordstern los. Sei, wie ihnen das in die Knochen fährt! Da wird das Theaterblut lebendig, da rührt sich die Musik in ihnen. Schon hat sich Heinzmann ans Klavier gesetzt und haut in die Tasten. Dazu braucht er keine Noten, das kann jeder anständige deutsche Kapellmeister aus dem Kopf.

„Jerging in Dunst das heil'ge römische Reich — uns bleibe gleich die heil'ge deutsche Kunst!“

Woll tönen die Akkorde. Aus der Improvisation wird Ernst. Bei dieser Musik kann man keine

Späße mehr machen. — Herr Mehlmann weiß nicht, ob er lachen oder weinen soll, vor Aerger oder vor Freude über diese Jungend, die alles vergißt, wenn es sie paßt, wenn ein Meister sie anrührt in den Tiefen ihrer Seele, ein Meister, dem sie sich beugt, so widerspenstig sie auch sonst sein mag.

Und schon singen sie alle im Chor: „Ehrt eure deutschen Meister! Dann bannt ihr gute Geister!“

Da fehlt kein Sopran, da sitzt der Tenor an der rechten Stelle, da kommt der Bass nicht zu kurz, und die Trompeten bläst der Seppel, der Maler, ganz leise durch hohle Hand.

Draußen bleiben die Leute stehen horchen und nicken mit dem Kopf. „Meisteringer! Sie proben schon!“

Die junge Schar singt hingerissen Wagner's schönsten Chor. Sie haben alles andre längst vergessen. Jetzt gibt es nur eines, auf der Welt für sie: Singen.

Hinter der Theke aber steht der Wirt, der dicke Mehlmann. Er hat seine Frau aus der Küche geholt. „Sie haben mich über'n Haufen gelungen, Mutter“, flüstert er, „ich werd' ihnen zwei Hunderter zuteilen. Und dann —“ mit einer Handbewegung über all die jungen Köpfe — „Bodwürstchen!“

Frau Mehlmann weiß Bescheid und nickt nur. In der Küche hört sie dann, wie ihr Alter mit einsetzt, präpfe, als seine Stelle im ersten Bass kommt: „... uns bleibe gleich die heil'ge deutsche Kunst!“

Auf diese eigenartige Weise wurde der Grundstein gelegt zum Sommertheater in Heidenau, und keiner von den Heidenauern hatte eine Ahnung, was ihm bevorstand.

Wenn der Pümpel fertig gebadet ist, ein sauberes Höschen anhat und ein Kleid, dann ist es gewöhnlich schon halb zeh.

„Mutti, muß ich wirklich ein sauberes Höschen anziehen? Warum muß man denn ein sauberes Höschen anziehen? Warum paßt denn der linke Schuh nicht an den rechten Fuß? Hat ein Pferdchen auch Schuhe? Müßen sich die Pferde auch die Zähne putzen? Warum hat die alte Frau Scharnagel Zähne zum Rausnehmen? Mutti, ich möchte auch Zähne zum Rausnehmen haben, ja!“

So geht das ohne Pause. Frau Lore ist die gebuldigte Mutti, die sich Klein-Keji wünschen kann. Bati hat mal gelagt: Kinder haben ein Recht auf Fragen. Das hat sich Frau Lore sehr

gut gemerkt. Aber manchmal wird es ihr doch schwer, den kleinen Fragemund zufriedenzustellen.

„So, Pümpelchen, dein Frühstück steht in der Küche auf dem Tisch! Ich und trink schon! Mutti macht inzwischen die Wohnung sauber.“

Schnell schlüpft Frau Lore aus dem hübschen Dirndlkleid in ihren alten Hausfittel. Die dicken Haarflechten kommen unter ein Kopftuch — nun kann's kommen, daß er sie mal so über-raucht und nennt sie dann „Hühnerputtel“.

Frau Lore hat nicht viel Arbeit mit ihrer Wohnung. Ihr Reich sieht immer wie ein Schmuckkästchen aus. Die Blumen auf der Fensterbank bekommen Wasser. Vor allem die große Kallas dort, ihr liebste Blumentind. Es ist ein Geschenk Richards. Er brachte sie ihr in die Klinik, als Keji geboren wurde. „Für die liebste Frau für die schönste junge Mutti vom aller-liebsten Ehemann und Vater!“ — Sie weiß die Worte auf dem Begleitfärtchen noch heute genau auswendig. Wie glücklich ist sie doch, und wie wird sie geliebt!

Im Wohnzimmer liegen noch die Zeitchriften kreuz und quer. Kein Aschenschelch ist unberührt. Es stehen an die sechs, sieben umher, und trotzdem weiß Richard seine Zigarettenasche mit souveräner Betrachtung dieser Instrumente immer wieder auf Wajen, Messinggeschälchen und Blumenunterjüche zu verteilen. Sogar der Staub-pich hat sein Teil abbekommen. Der Staub-lauger muß also heran. Keji darf ihn herein-schleppen helfen, ein herrliches Vergnügen.

Dann schrillt die Glode des Fernsprechers. „Pappi! Pappi ist am Apparat!“ jaucht Keji und läßt den Staublauger fahren: „Mutti! Mutti! Ist das mein Pappi?“

„Ble! Still doch! Natürlich ist er's — Also du kommst nicht zum Mittagessen, Richard? Schade!“

„Ausgeschlafen“, icharrt die andre Stimme von drüben her. „Hier ist ein Nordschettrieb. Es geht jedenfalls nicht. Tut mir auch leid. Aber Dienst ist eben Dienst.“

„Und ich hatte mich so auf dich gefreut!“

„Aber Lore, es ist doch nicht das erstemal, daß ich ablagen muß. Arbeit geht doch schließlich vor. Also bis heute abend! Hier wartet alles auf mich. Grüß den Pümpel! Dich, Keji, Lore!“

Knacks. Kling. Aus.

Still legt Frau Lore den Hörer wieder auf die schwarze Gabel. „Bati kommt nicht zum Mit-tageessen, Pümpel.“